

# Die Venenpunktion

**Aus ihrem Arzt-Praktikum in der Chirurgie des Diako-Krankenhauses berichtet Paula Tölle von der tagtäglichen Blutentnahme – einer Untersuchungsmethode, die zwar jeder kennt, die es aber dennoch zu meistern gilt.**

*Ein Bericht von Paula Tölle*

Die Venenpunktion ist eine Technik, um Blut zu entnehmen. Durch die Untersuchung des Blutes kann man viele Krankheiten beziehungsweise ihre Symptome erkennen. Den Fachbereich der Blutuntersuchung nennt man Hämatologie. Jede einzelne Eigenschaft des Blutes ist ein sogenannter Laborparameter. Da ist zum Beispiel der Ph-, Natrium- oder auch der Chlor-Wert.

Wenn man einem Menschen Blut abnehmen möchte, muss man wissen, was untersucht werden soll. Denn danach wird die Art des Laborröhrchens ausgesucht. Alles, was zur Blutentnahme benötigt wird, liegt auf einem Tablett, um es in greifbarer Nähe zu haben. Das sind folgende Dinge: Stauschlauch, Desinfektionsmittel, Tupfer, Pflaster, Punktionsnadeln, Einmalhandschuhe, Abwurfbecher und Monovetten, also die Blutentnahmeröhrchen. Nachdem der Patient informiert und er seine Zustimmung zur Blutentnahme gegeben hat, wird er gebeten, sich zu setzen. Zunächst zieht man sich Einmalhandschuhe an um sich selbst vor Infektionen und den Patienten vor Keimen zu schützen.

## **Die Technik**

Um die Venen hervortreten zu lassen, werden sie mit dem Stauschlauch am Oberarm gestaut und danach desinfiziert. Am wenigsten schmerzhaft ist der Einstich in der Ellenbeuge. Man sticht im Winkel von 45 Grad von oben in die Vene. Ist die Nadel in der Vene, schiebt man sie innerhalb der Vene vor. Dazu verringert man den Winkel auf null Grad, das heißt man hält sie möglichst parallel zur

Vene. Um das Blut anzusaugen, zieht man den Kolben der Monovette nach hinten. Ist sie voll, kann man sie gegen eine leere austauschen und weiteres Blut abnehmen. Nach der Blutentnahme löst man den Stauschlauch, zieht die Nadel heraus und wirft sie in den durchstichsicheren Abwurfbehälter. Die Stichwunde wird mit einem Pflaster vor Infektionen geschützt. Abschließend bedankt man sich bei seinem Patienten und entlässt ihn. Wenn man die Richtigkeit des Patientennamens auf den Laboraufklebern kontrolliert hat, klebt man sie auf die Röhrchen und schickt sie ins Labor.

## **Das Risiko**

Wie jeder Eingriff in den Körper eines Menschen, beinhaltet auch die Venenpunktion ein Gesundheitsrisiko: Durch das Verletzen der schützenden Haut kann es zu lokal begrenzten Infektionen kommen. Diese erkennt man an einer Hautrötung im Bereich der Einstichstelle. Die Schwere der Infektion richtet sich nach dem Erregertyp. Eine Infektion kann sich bei abwehrgeschwächten Patienten ausweiten und zur Sepsis werden. Das ist eine Blutvergiftung. Dabei vermehren sich die Keime explosionsartig im Blut des Patienten. Unbehandelt verläuft eine Sepsis fast immer tödlich.

Eine Entzündung durch anaerobe Keime verursacht eine großflächige Infektion unter der Haut. Dies ist dann ein Erysipel und kann mit Antibiotika behandelt werden. Die häufigste Nebenwirkung ist das Durchstechen der Vene, sie verursacht Schmerzen und kann zu einer Blutansammlung unter der Haut führen. Diese Blutansammlung sieht dunkelblau aus und wird Bluterguss genannt. Dieses Blut wird innerhalb von einer Woche vom Körper aufgenommen und ist dann nicht mehr zu sehen. In seltenen Fällen sind Patienten gegen Pflaster allergisch. Sie entwickeln im Bereich des Pflasters juckende Rötungen mit Bläschenbildung. Diese Allergie wird überwiegend durch das bekannte braune Pflaster ausgelöst.

## **Das Ergebnis**

Menschen im Krankenhaus sind meistens so schwer erkrankt, dass eine Behandlung in einer Arztpraxis nicht möglich ist. Um diesen

Menschen helfen zu können, muss der Arzt eine sichere Diagnose stellen. An Blutveränderungen kann man oft schon die Ursache der Erkrankung erkennen. Man kann auch sagen, ob jemand eine Operation körperlich durchsteht. Die Blutentnahme ist also für den Patienten und den Arzt eine sehr gute Möglichkeit, viel über den Körper zu erfahren. Ich konnte mir nicht vorstellen, einem Menschen selber eine Kanüle in den Arm zu stechen. Als ich aber berücksichtigt habe, dass der Patient seine Zustimmung zur Blutentnahme gegeben hat und der Eingriff von großem Nutzen für ihn ist, fiel es mir leicht. Ich bin der Meinung, dass das Risiko und die Unannehmlichkeiten für den Patienten in einem guten Verhältnis zu dem Nutzen stehen.